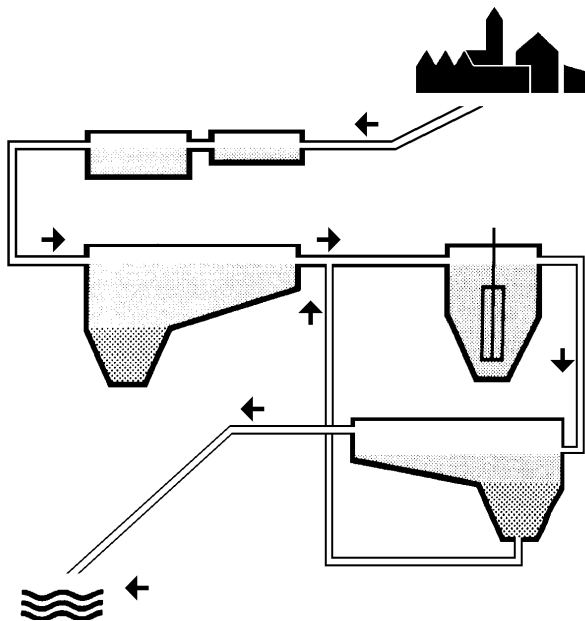


Kanalisation und Bau der Kläranlage

Im Jahre 1959/60 wurde mit der Kanalisation des Ortskerns und mit dem Bau einer mechanischen Kläranlage in den Mühlwiesen begonnen.

Dazu gehörte ein Regenüberlauf, ein Rechen, ein Sandfang, ein Regenüberlaufbecken, ein Vor- und Nachklärbecken, sowie Schlammbeete. Eine biologische Reinigungsstufe (Tropfkörper) und ein Pumpenhaus wurden als Erweiterung 1964/65 gebaut.

Mit der mechanisch-biologischen Kläranlage kann eine Reinigungsleistung bei optimalem Betrieb von 80-90% erreicht werden.



Im Rechen werden die groben Verunreinigungen zurückgehalten, im Sandfang setzen sich kleinere mineralische Bestandteile ab und im Regenüberlauf wird im Regenwetterfall das Wasser begrenzt und das Überlaufwasser zum Regenüberlaufbecken geleitet. Im Vorklärbecken setzen sich die Schlamnteile nach unten ab (Aufenthaltszeit 1,5-2h) und fallen durch einen Schlamm-schlitz in den darunterliegenden Faulraum. Nach etwa 3 Monaten ist dieser Schlamm ausgefault und kann auf die Trockenbeete zur Entwässerung aufgebracht werden. Von da aus wird das Abwasser mittels Pumpen auf den Tropfkörper befördert.

Im Tropfkörper, in dem Gesteinsbrocken aufgeschichtet sind, wandeln Bakterien und andere Kleinstlebewesen das durchrieselnde gelöste Abwasser in absetzbaren Schlamm um, indem sie die Schmutzpartikel und gelösten Stoffe als Nährsubstrat in sich aufnehmen und Zellklumpen bilden, die zu Boden sinken.

Wegen der Erweiterung des Dorfes durch das Neubaugebiet Dorfacker, sowie veralteter Kanalsysteme wurden Teilsanierungen notwendig.

1983 wurde der Ortskanal von der Abzweigung Wolf-von-Eltz-Ring bis zum Neubaugebiet Dorfacker teilsaniert. Weitere Sanierungen wurden 1986/87 mit dem Ortskanal von der Abzweigung Wolf-von-Eltz-Ring bis zum Regenüberlaufbecken vor der Kläranlage durchgeführt.

Der Bau eines Stauraumes (210 m³) mit Sanierung des Regenüberlaufbeckens und Bau eines Übergabebauwerks mit einer Waagedrossel wurden 1988/89 durchgeführt. Mit der Waagedrossel wird das Abwasser im Stauraum so gesteuert, daß ein direkter Schmutzwassereintrag in den Vorfluter (Bach) verhindert und nicht mehr Wasser der Kläranlage zugeführt wird, als sie optimal aufnehmen und verarbeiten kann.

1990 ist der Einbau eines automatischen Rechens geplant, der je nach Bedarf die groben Teile und Schwimmstoffe abfängt und sie vollständig automatisch entsorgt.

Damit die Kläranlage ständig optimal funktioniert, wartet und pflegt Theobald Bauer täglich seit Juli 1965 die Anlage. Davor war diese Aufgabe Walter Kirch übertragen.

Bei starken Regenfällen ist eine Überprüfung außerhalb der normalen Zeiten mitunter auch nachts notwendig.

Seit 1973, mit Einführung der Verbandsgemeinde, ist die Zuständigkeit auch für die Kläranlage in diese übergegangen.

Leider hat sich der Zustand des Abwassers in den letzten Jahren kontinuierlich verschlechtert. Maßgeblich schuld daran ist sicherlich das mangelnde Umweltbewußtsein der Bevölkerung. Unüberlegt benutzen viele den WC als Mülleimer oder denken bei der Waschmitteldosierung nicht daran, daß Phosphate und manch andere Substanzen nicht abbaubar sind.

Vieles kann man eben nicht einfach wegspülen.

Vom elektrischen Licht

Noch immer, wenn in Steinbach etwas Neues eingeführt wurde, gab es eine Menge Gegner, die sich im unvernünftigsten Schreien und Toben nicht genug tun konnten. So war es auch im Sommer 1923 bei der Einführung des elektrischen Lichts. Infolge der Geldentwertung war es den Pfalzwerken unmöglich, auf ihre Kosten Ortsnetze zu erstellen. Die Gemeinde mußte deshalb, wenn sie Strom haben wollte, nicht nur täglich Materialien kaufen, sondern auch Freitags die Bauarbeiter bezahlen, sonst wären sie in der nächsten Woche nicht mehr gekommen. Dazu kam noch, daß der Geldwert täglich, ja fast stündlich sank.

Wenn man im Juli 1923 noch mit Hunderttausendern bezahlen konnte, so folgten in den nächsten sechs Monaten die Millionen, die Milliarden und noch die Billionen. Ihre Einzahlungen leisteten die Bürger in allen möglichen ausländischen Währungen. Die alle in ihrem Wert aufeinander abzustimmen, war nicht leicht. Der Bürgermeister hatte einen schweren Stand und eine Unmenge Arbeit. Die Arbeiter konnten am Sonntag kaum mehr einen Laib Brot für ihren Wochenlohn kaufen. Der Bürgermeister erntete für seine ungeheure Arbeit den schönsten Undank. Eine Kommission prüfte und zuletzt prüfte noch die Staatsanwaltschaft in Kaiserslautern. Aber niemand fand eine Beanstandung.

Am 31. Dezember 1923, also nach einem halben Jahr, brannte im Dörfchen zum ersten Male das elektrische Licht.